

Gott, mach mich zum Werkzeug deines Friedens,  
 dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,  
 dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,  
 dass ich verbinde, da, wo Streit ist,  
 dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht,  
 dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt,  
 dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,  
 dass ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,  
 dass ich Freude mache, wo der Kummer wohnt. Amen

(Franz von Assisi zugeschrieben)

## Aus unserem Leitbild<sup>1</sup>:

Wir pflegen einen fairen Umgangston in der Mitarbeiterschaft.

Die kollegiale Zusammenarbeit ist im Sinne der Dienstgemeinschaft geprägt durch Wertschätzung und gegenseitigen Respekt im Umgang miteinander.

Anregungen für diesen Brief stammen aus dem Basiskurs der Stadtmission Freiburg.

<sup>1</sup> Leitbild für das Diakonische Werk des Ev.-luth. Kirchenkreises Hildesheim-Sarstedt e.V. einschließlich seiner Einrichtungen und Gesellschaften

## Diakonie zum Mitnehmen Wertschätzung und Umgang mit Konflikten



Ein junges Kollegenteam in einer Arbeitspause. Die Atmosphäre ist entspannt. Die Zusammenarbeit funktioniert.

**Auch in der Diakonie geht es um** die Gestaltung von gemeinsamer Arbeit mit unterschiedlichen Kolleginnen und Kollegen.

**Gegenseitige Wertschätzung** ist die Basis für ein gelingendes Miteinander. Ob im Beruf, in der Familie, unter Freunden ... Einander wertschätzen. **Das tut allen gut.** Doch woran erkennt man diese Haltung? Im Arbeitsalltag kann Wertschätzung so aussehen:

- ◆ Wir pflegen einen **freundlichen Umgangston**.
- ◆ Wir reden miteinander und nicht übereinander.
- ◆ Wir gehen fair miteinander um.
- ◆ Wir versuchen Schwächen mitzutragen.
- ◆ Wir erkennen Leistungen an, indem wir **Dank und Lob** aussprechen.
- ◆ Zur Wertschätzung gehört auch, dass wir uns an Absprachen halten und zuverlässig sind.

Nun könnte man einwenden: Das ist ja alles schön und gut ...

**Aber im Beruf stoßen wir oft an (unsere) Grenzen:**

Wir müssen unter Zeitdruck arbeiten.

An uns werden sehr viele Erwartungen gestellt.

Oft kommen wir nicht zum „Eigentlichen“.

Wir selbst und andere sind nicht so, wie wir es gerne hätten.

Da bleiben Frust, Ärger, Wut und Ohnmachtsgefühle nicht aus.



Wenn wir miteinander arbeiten, sind Fehler, Verletzungen und Auseinandersetzungen nicht zu vermeiden.

„Wo gehobelt wird, fallen Späne“, sagt ein Sprichwort.

Mit manchem Widerspruch, manchem Ärgernis müssen wir leben.  
Daran können wir nichts ändern.

Anderes kann verändert, verbessert werden. Ein fairer Streit kann  
z.B. zur Klärung beitragen.

**Folgende Tipps können hilfreich sein:**

- ◆ Wenn ich meine, dass etwas nicht richtig läuft, spreche ich offen darüber und schiebe das nicht auf die lange Bank.
- ◆ Ich bin nicht im Besitz der „allgemeinen Wahrheit“. Das bedeutet: Ich vertrete meine Sicht der Dinge. Andere können eine andere Sicht haben.
- ◆ Es geht nicht darum, dass jemand Schuld hat. Es geht darum, gemeinsam eine Lösung zu finden.
- ◆ Im Gespräch über einen Konflikt fange ich Sätze mit „Ich“ an: „Mir ist wichtig ...“, „ Ich fühle mich verletzt, wenn ...“.
- ◆ Eigene Fehler einzugestehen und anderen ihre Fehler zu verzeihen, hilft, die Vergangenheit zu verarbeiten.

Die sogenannte „Goldene Regel“ ist vielen eine Hilfe im täglichen Miteinander. In etwas veränderter Form steht sie in der Bibel:

„Wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen,  
das tut ihnen auch.“ (Lukas 6,31)

Also: Was wir selbst gerne erleben möchten,  
das sollen wir selbst tun, vorleben.

Wie kann dieses Vorleben aussehen? Vielleicht so:

Ich möchte, dass man mir zuhört. – *Ich höre anderen zu.*

Ich möchte gelobt werden. – *Ich lobe!*

Ich möchte, dass wir offen über Konflikte reden. –

*Ich fange damit an.*

Ich möchte, dass man mir Fehler verzeiht. –

*Ich verzeihe und bin nicht nachtragend.*

Es gibt keine perfekten Menschen.

Es gibt auch kein perfektes Miteinander.

Zu einem guten Betriebsklima gehören immer auch eine gute Prise Humor  
und ein gesundes Maß an Selbstkritik.

Im folgenden Gebet macht sich jemand für den Frieden stark.

Vielleicht lässt sich die eine oder andere Bitte aus dem Gebet in  
das berufliche Miteinander mitnehmen.